

**DIE HEILIGE, DIE UNTER UNS LEBT.
MOSAIKE AUS DEM LEBEN DER HEILIGEN ELISABETH.**

**A KÖZTÜNK ÉLŐ SZENT.
MOZAIKOK SZENT ERZSÉBET ÉLETÉBŐL.**

*Eine Ausstellung der Partnerstadt Sárospatak
Sárospatak testvérváros kiállítása*

EISENACH



Predigerkirche Eisenach · Kabinettausstellung · 17.08. – 09.11.2025

**BEGLEIT-
HEFT**

GELEITWORT

Nur wenige Jahre ist es her, dass die Stadt Eisenach gemeinsam mit der katholischen und der evangelischen Kirche in einer Erklärung den Willen bekundet hat, das vorreformatorische Erbe der Wartburgstadt stärker als bisher in den Blick zu nehmen. Und dieses Erbe hat hier vor allem mit der Heiligen Elisabeth zu tun. Es sind nicht nur die historischen Sachverhalte, wie ihre Ankunft, ihre Heirat, ihre Vertreibung von der Wartburg und vor allem ihre Caritas, die uns dabei interessieren. Es ist auch und vor allem die bis ins Heute reichende Ausstrahlung ihres Wirkens.

Dabei geht es nicht nur um religiöse und ethische Werte Elisabeths, die unsere Gegenwart bereichern. Schon seit 1988 ist Eisenach mit Marburg partnerschaftlich verbunden. Die Stadt an der Lahn ist jener Ort, an dem Elisabeth mit nur 24 Jahren verstarb. Im Jahr 2008 wurde eine Städtepartnerschaft zwischen Eisenach und Sárospatak besiegelt. Die ungarische Kommune gilt als Geburtsort Elisabeths. Und so ist, wenn man so will, ein „magisches Elisabeth-Dreieck“ entstanden, verbunden durch eine gemeinsame Tradition.

Städte, wie Eisenach, Marburg und Sárospatak, die ihre Geschichte mit Elisabeth teilen, können im Kleinen wie im Großen, ob innerstädtisch oder europäisch, gemeinsam Werte vermitteln, die für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig sind. Die Auseinandersetzung mit ihrem Leben soll auch Bürgerinnen und Bürger ermutigen, neue Wege der sozialen Hilfen und des Miteinanders zu beschreiten. Gerade in Zeiten des Wandels fordert Elisabeths Beispiel uns auf, sich auf jene Tugenden zu besinnen, die den sozialen Kitt unserer Gesellschaft bilden: Solidarität, Empathie und eine unverbrüchliche Treue zu den wichtigsten Werten des menschlichen Zusammenlebens.

Mit der Ausstellung „Die Heilige, die unter uns lebt. Mosaik aus dem Leben der heiligen Elisabeth.“, die unsere Freunde aus Sárospatak gestaltet haben, um sie in der Eisenacher Predigerkirche zu präsentieren, wird dem „magischen Dreieck“ ein weiterer Baustein hinzugefügt.

Christoph Ihling,

Oberbürgermeister der Stadt Eisenach

DIE HEILIGE, DIE UNTER UNS LEBT. MOSAIKE AUS DEM LEBEN DER HEILIGEN ELISABETH.

Einführung in die Ausstellung

Eine lebendige und herzliche Partnerschaft verbindet Eisenach und seine Bürgerinnen und Bürger mit den Städten Sárospatak und Marburg, wesentlich begründet durch die gemeinsame Erinnerung an die ungarische Königstochter, spätere Landgräfin von Thüringen und 1235 heiliggesprochene Elisabeth.

Elisabeth, 1207 in Sárospatak geboren, verbrachte die längste Zeit ihres kurzen Lebens auf der Wartburg bei Eisenach, gründete, jung verwitwet, 1228 ein Hospital in Marburg und verstarb dort im Jahr 1231.

Der Verehrung und Bedeutung ihres Wirkens bis in die heutige Zeit ist die Ausstellung der ungarischen Partnerstadt gewidmet. Zu sehen ist sie an einem einzigartigen Erinnerungsort: der Eisenacher Predigerkirche. Um 1240 geweiht, gilt sie als eine der ältesten Elisabeth-Kirchen weltweit.

In der Ausstellung werden auf 22 Tableaus Leben und Wirken der heiligen Elisabeth nachgezeichnet. Mit diesem Begleitheft möchten wir über die Ausstellungsdauer hinaus an dieses besondere Projekt der Partnerstädte erinnern.

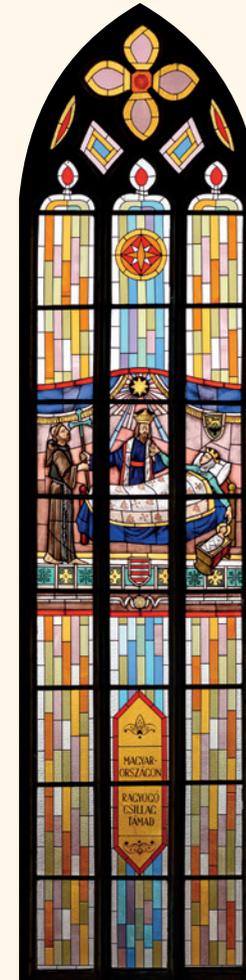
Dank

Ein besonderer Dank gilt der Kuratorin der Ausstellung Mónika Kelecseny vom St. Elisabeth Haus in Sárospatak für die Konzeption, Texterstellung und Exponat-Auswahl sowie László Vigh, M-Computer Kft., Sárospatak, für die Erstellung der Grafiken. Ebenso herzlich danken wir Anna Kőrössy für die Übersetzung der Texte, dem Fotografen Levente Gombos, den Künstlerinnen Zsófia Balogh, Edith Balogh und Irén Molnár sowie allen, die an der Ausstellung mitgewirkt haben und sich für die Städtepartnerschaft engagieren.

DIE HEILIGE, DIE UNTER UNS LEBT.
MOSAIKE AUS DEM LEBEN DER HEILIGEN ELISABETH.

Könige, Heilige und eine kleine Prinzessin

Im Jahr 1207 kommt in Ungarn eine Königstochter zur Welt. Ihre Eltern geben der Prinzessin einen besonderen Namen: Elisabeth, so wie auch die Mutter Johannes des Täufers hieß. Was wir über sie wissen, kennen wir im Wesentlichen aus späteren Legenden über die karitativ engagierte Adlige, die historische Überlieferung ist dagegen sehr dürftig.



„Für Ungarn geht
ein leuchtender Stern auf“

Elisabeths Geburtsjahr erschließt sich nur aus der Angabe ihres Todesdatums: In der Nacht vom 16. zum 17. November 1231 stirbt sie „im 25. Lebensjahre stehend“, also im Alter von 24 Jahren. Ihrem Gedenktag zufolge wurde sie am 7. Juli 1207 in Sárospatak geboren. Gemäß den damaligen Gepflogenheiten wurde sie im Alter von vier Jahren verlobt und zu ihrer künftigen Familie geschickt, sodass die kleine Elisabeth auf der Wartburg, der Residenz der Thüringer Landgrafen, aufwuchs. Zu Ludwig, dem späteren Landgrafen von Thüringen, hatte sie eine besondere Bindung, die nach ihrer Hochzeit noch stärker wurde. Elisabeth war 14 Jahre alt, als sie 1221 Ludwig IV. heiratete. Obwohl sie nicht viele Jahre zusammen lebten, da Ludwig 1227 auf dem Weg zu einem Kreuzzug verstarb, blieb sie ihrem Mann auch nach seinem Tod treu.

Mehrere Mitglieder von Elisabeths Familie wurden heiliggesprochen. Ihr Vater Andreas II. (1176 – 1235) war der König von Ungarn. Zu seinen Vorfahren zählten drei Heilige (St. Stephan, St. Emerich und St. Ladislaus). Elisabeths Mutter Gertrud (1185 -1213) stammt aus dem bedeutenden Hochadelsgeschlecht der Grafen von Andechs in Oberbayern. Zu dieser Familie zählten auch Heilige und legendäre Klostergründer.



Das Kind Elisabeth und die dynastische Politik

Bereits als vierjähriges Kind diente Elisabeth als Schachfigur im großen europäischen Machtspiel um die zentrale Herrschaft des westlichen Kaisertums, des Heiligen Römischen Reiches. In der dynastischen Monarchie wurden die Könige und Kaiser von den Reichsfürsten gewählt.

Im 12. Jahrhundert rivalisierten zwei verwandte Hochadelgeschlechter um die Herrschaft: die Stauer und die Welfen. Im Jahr 1194 erlangte Heinrich VI. aus dem Geschlecht der Stauer durch Heirat das Königreich Sizilien. Sein Bruder, König Philipp von Schwaben, regierte von 1198 bis 1208. Nach der Ermordung Philipps im Jahr 1208 gelangte Otto IV. aus dem Geschlecht der Welfen an die Macht.

Nach seiner Kaiserkrönung im Jahr 1209 in Italien versuchte Otto IV., seinen Gegner Friedrich II. von Staufen, den Sohn Heinrichs VI. und König von Sizilien, zu besiegen. Der französische König und Papst Innozenz III. vereinten einen bedeutenden Teil der deutschen Reichsfürsten hinter sich, um Friedrich II. zu unterstützen.

Unter der Führung von Hermann I., Markgraf von Thüringen, wurde König Otto IV. seines Thrones enthoben und Friedrich II. von Staufen wurde zum König gewählt, der später auch zum Kaiser gekrönt wurde.

Um das für Friedrich II. vorteilhafte Fürstenbündnis zu festigen, überzeugte man Königin Gertrud und ihren Gemahl Andreas II., König von Ungarn, ihre vierjährige Tochter mit Hermann, dem älteren Sohn des Landgrafen von Thüringen, Hermann I., zu verloben.

So reiste Elisabeth, die kleine ungarische Prinzessin, im Jahre 1211 in Begleitung einer Amme und weiterer Diener nach Thüringen. Diese Verlobung wurde also aus dynastischen politischen Interessen und entsprechend den Gepflogenheiten der Zeit geschlossen.



„Die Brote wurden zu Rosen“

Die ungarische Königstochter auf der Wartburg

Elisabeth wurde im Herbst 1211 als vierjähriges Mädchen nach Thüringen gebracht. Sie wuchs am Hof des Landgrafen von Thüringen Hermann I. und seiner Frau Sophie auf der Wartburg auf. Zu dieser Zeit galt die Wartburg bereits als bedeutendes kulturelles Zentrum im Heiligen Römischen Reich.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die ungarische Königstochter, wie es bei adligen Töchtern üblich war, ab ihrem siebten Lebensjahr das Lesen und Schreiben erlernte. Außerdem wurde sie mit Sicherheit in die strengen Regeln und die Etikette des Hoflebens eingeführt.

Elisabeth heiratete 1221 im Alter von 14 Jahren, was zu dieser Zeit nicht ungewöhnlich war.

Ihr verlobter Bräutigam, Hermann, starb 1216, sodass Hermanns Bruder, Ludwig, ihr Ehemann wurde.

Ihr Ehemann, Ludwig IV., Landgraf von Thüringen (1200-1227) regierte zu diesem Zeitpunkt bereits seit vier Jahren.

Die Hochzeit fand in der Eisenacher Georgenkirche statt.

Zeitgenossen bezeugen, dass die Ehe zwar aus politischen Gründen geschlossen wurde, Ludwig und Elisabeth jedoch einander liebten.

Das Paar hatte drei Kinder: Hermann (1222–1241), Sophie (1224–1275) und Gertrud (1227–1297).



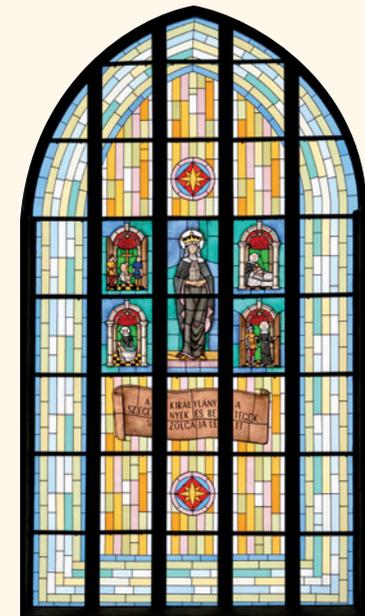
„Engagement in Bratislava“

Zuwendung zu den Kranken und Armen

Um das Jahr 1200 lebte die überwiegende Mehrheit der Menschen im mittelalterlichen Europa auf dem Land. Sie ernährten sich durch Ackerbau, Viehzucht und das Sammeln wild wachsender Pflanzen. Die Ernte reichte gerade aus, um den eigenen Lebensunterhalt zu sichern. Kleidung, Werkzeuge und andere Gebrauchsgegenstände mussten sie ebenfalls selbst herstellen.

Wer krank wurde, war auf die Hilfe seiner eigenen Familie angewiesen; medizinische Versorgung gab es nur in größeren Klöstern oder in den Städten. Auch dort konnten sich dies nur wohlhabende Bürger und Adelige leisten. Um das Schicksal der ärmeren Stadtbevölkerung zu lindern, gründeten Klöster, Adelige und Patrizier ab dem späten 11. Jahrhundert aus christlicher Nächstenliebe (Caritas) Hospitäler; für unheilbar Kranke entstanden Heime, in denen alleinstehende Kranke, Alte, Frauen, Waisen und Pilger betreut wurden.

Elisabeths Ehemann, Ludwig, gründete auch ein Krankenhaus in Gotha zwischen 1223 und 1226, das bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bestand.



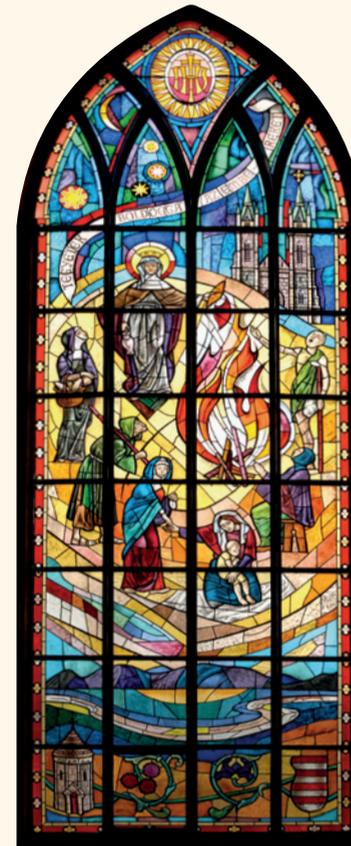
„Die Prinzessin wurde zur Dienerin der Armen und Kranken“

Elisabeth zeigte schon als Kind eine besondere Hinwendung zu den Armen, die sie auch im Erwachsenenalter beibehielt. Trotz des missbilligenden Blicks ihrer Familie suchte sie täglich von der Wartburg aus die Bedürftigen auf und gewährte ihnen nicht selten Obdach innerhalb der Burgmauern. Dabei war ihr einziger Unterstützer ihr Ehemann. Im Jahr 1226 gründete Elisabeth ein Hospital unterhalb der Wartburg bei Eisenach. Nach dem Tod ihres Mannes und dem Erhalt ihrer Witwenversorgung gründete Elisabeth auch in Marburg ein Hospital. Dort starb sie im Jahr 1231.

Die Prinzessin

Die Spiritualität und das Leben der Landgräfin Elisabeth hatten noch eine andere Seite. Sie widmete sich nicht nur den Schwächsten mit Liebe und Aufmerksamkeit, sondern fungierte in der Abwesenheit ihres Mannes auch als Prinzessin, wenn es nötig war. Sie strebte nicht nach dem, „was die Welt begehrte, sondern was Gott von ihr verlangte“ (Die Blume Ungarns). Als sie ihrem Mann nicht auf Reisen folgen konnte, trug sie einfache Kleidung,

verzichtete auf ihre reich verzierte Kleidung und lebte ihr Leben fast wie eine Witwe. Sie blieb nachts wach, betete und führte ein asketisches Leben, während sie auf die Heimkehr ihres Mannes wartete. Im Jahr 1225 gab es während einer von Ludwigs Reisen eine Hungersnot, die fast zwei Jahre andauerte. Elisabeth verteilte das gesammelte Getreide an die Armen und gründete unter der Wartburg ein Hospital. Sie besuchte die hier betreuten Patienten täglich von der Wartburg aus und kümmerte sich neben den Patienten auch um viele arme kleine Kinder. Sie diente den Armen nicht nur in diesem Krankenhaus: Sie verwendete große Teile der Einkünfte seiner vier Güter großzügig für ihre Unterstützung im gesamten Gebiet der Landgrafschaft. Bei begangenen Straftaten urteilte sie gerecht und nicht überzogen. Ludwig würdigte die Tatkraft seiner Frau und unterstützte sie weiterhin in allem.



„Macht die Menschen froh!“

Die junge Witwe gründet ein Krankenhaus

Im Jahr 1227 zog Ludwig an der Seite von Kaiser Friedrich II. in einen Kreuzzug. Elisabeth, die mit ihrem dritten Kind schwanger war, begleitete ihren Ehemann bis nach Schmalkalden, um sich dort von ihm zu verabschieden. Das Schicksal wollte es jedoch, dass Ludwig das Heilige

Land nie erreichte: Er starb am 11. November 1227 in Otranto, Süditalien.

Nach dem Tod ihres Ehemannes geriet Elisabeth in einen erbitterten Streit mit ihren Schwägern Heinrich Raspe und Konrad von Thüringen über ihre Witwenansprüche. Im Jahr 1228 verließ Elisabeth Eisenach und zog nach Marburg, das zum thüringischen Landgrafentum gehörte. Auf Vermittlung ihres Onkels, des Bamberger Bischofs, erhielt Elisabeth schließlich ihre Witwenversorgung. Mit diesen Mitteln gründete sie 1228 in Marburg ein Hospital für Kranke und Bedürftige. Die Kapelle dieses Hospitals war die erste nördlich der Alpen, die dem Heiligen Franz von Assisi geweiht wurde.

Nach der Errichtung des Hospitals in Marburg entsagte Elisabeth feierlich allen weltlichen Gütern und kümmerte sich zuvor um die Versorgung und Erziehung ihrer Kinder. Sie blieb nur mit wenigen Helferinnen im Hospital und widmete sich der Pflege der Kranken. Bis zu ihrem Lebensende hielt sie an ihrem „Leitspruch“ fest: „Wir müssen die Menschen froh machen, wie wir nur können.“ Getreu ihrem Leitspruch widmete sich Elisabeth vor allem den am stärksten Ausgegrenzten und Bedürftigsten der Gesellschaft. Im Marburger Hospital pflegte sie persönlich Leprakranke und Menschen mit Hautkrankheiten, die sonst keine Hilfe erhielten.



„Die ganze Welt ist für mich tot“



Unter der Führung von Konrad von Marburg

Nach ihrer Ankunft in Marburg vertraute sich Elisabeth endgültig Konrad von Marburg an und versprach ihrem geistlichen Führer vollständigen Gehorsam. Bereits zuvor hatte sie geschworen, im Falle von Ludwigs Tod auf eine erneute Heirat zu verzichten und ein reines Leben zu führen.

Konrad stammte vermutlich aus dem Amtsadel von Marburg und besuchte bereits im Frühjahr 1226 den thüringischen Landgrafenhof.

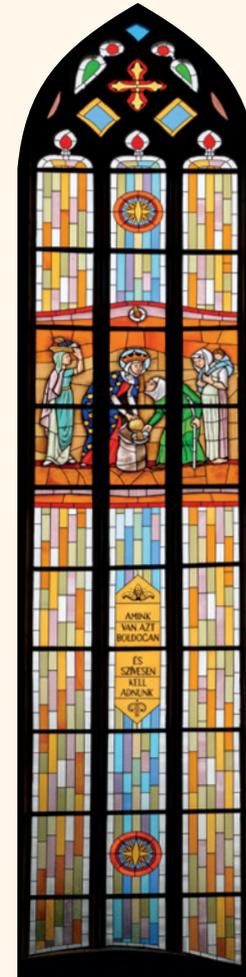
Mit ausdrücklicher Unterstützung ihres Ehemannes Ludwig wurde der Prediger, der zum Kreuzzug aufrief und Ketzer verfolgte, zum Beichtvater Elisabeths ernannt.

Nach Ludwigs tragischem Tod betraute Papst Gregor IX. Konrad mit der geistlichen Führung Elisabeths und ernannte ihn gleichzeitig zum Vollstrecker der Reformen sowie zum Aufseher über den klösterlichen und diözesanen Klerus in Deutschland. Im Jahr 1231 erhielt er einen eigenständigen, umfassenden und uneingeschränkten Inquisitorenauftrag.

Konrad legte Elisabeth strenge Regeln auf, die sie freiwillig noch weiter verschärfte. Dennoch unterstützte Konrad Elisabeth bis zu ihrem Tod.

Als nach Elisabeths Tod von Wundern an ihrem Grab berichtet wurde, wandte sich Konrad im Frühjahr 1232 an den Papst, um die Heiligsprechung der verstorbenen Fürstin zu erwirken.

Das von ihm eingeleitete Verfahren erlebte er jedoch nicht mehr (bis zum Ende). Der Ketzerverfolger wurde 1233 von jenen Adligen getötet, die er zu Lebzeiten unerbittlich verfolgt hatte.



„Wir müssen gerne und bereitwillig
geben, was wir haben“



Ein selbstloses Leben findet sein Ende

Elisabeth war erst 24 Jahre alt, als sie starb. Den erhaltenen Quellen zufolge verstarb die ungarische Königstochter und verwitwete Landgräfin von Thüringen nach vierzehn Tagen schwerer Krankheit in dem von ihr gegründeten Marburger Hospital in der Nacht vom 16. auf den 17. November.



„Die Vögel sangen bei ihrem Tod“

Wunder während ihres Lebens und nach ihrem Tod aus. Dank dieser Zeugenaussagen dauerte das Verfahren nur vier Jahren und gipfelte 1235 in Elisabeths Heiligsprechung.

Elisabeths letzte Ruhestätte befindet sich in Marburg im nördlichen Querhaus der nach Osten ausgerichteten Elisabethkirche, die noch heute steht.

Ihr Sarkophag liegt fast in der Mitte der länglichen, einschiffigen, aus Stein errichteten Kirche. Zwischen 1280 und 1290 erhielt das Grab ein kastenförmiges Grabmal (Tumba) und wurde mit einem prächtigen gotischen Baldachin überdacht.

Nach ihrem Tod verbreitete sich die Nachricht wie ein Lauffeuer. Tausende von Menschen kamen zu ihrem Leichnam, um sie ein letztes Mal zu sehen. Elisabeth wurde am 19. November 1231 in der Franziskuskapelle ihres Hospitals feierlich beigesetzt.

Schon zu Lebzeiten und auch nach ihrem Tod sollen an ihrem Grab wundersame Heilungen geschehen sein.

Nicht ohne Grund setzte sich ihr Beichtvater und geistlicher Führer Konrad von Marburg bereits wenige Monate nach ihrem Tod beim Papst für ihre Heiligsprechung ein. Ihre Dienerinnen, mit denen sie seit ihrer Kindheit aufgewachsen war und die bis zu ihrem Tod an ihrer Seite blieben, sagten unter Eid über die

Die Heiligsprechung der Elisabeth: schnell und sorgfältig vorbereitet

Unmittelbar nach Elisabeths Beerdigung am 19. November 1231 ereigneten sich wundersame Heilungen an ihrem Grab. Aufgrund dieser und bereits zu ihren Lebzeiten geschehener Wunder schickte Konrad von Marburg im Frühjahr 1232 eine kurze Biographie Elisabeths nach Rom und drängte auf ihre Heiligsprechung.



„Heiliggesprochen von Papst Gregor IX. im Jahr 1235“

Papst Gregor IX. ernannte mehrere hochrangige kirchliche Kommissionen. Diese wurden beauftragt, in Marburg Zeugen für Elisabeths vorbildhafte Lebensweise zu befragen und die Wunder zu dokumentieren. Dabei entstand unter anderem das „Büchlein über die Aussagen der vier Dienerinnen“, in dem Frauen berichteten, die Elisabeth seit ihrer Kindheit gedient hatten.

Auch die Verwandtschaft ihres Schwagers erkannte die Vorteile, die es bringen würde, wenn der Name einer Heiligen in ihrem Stammbaum auftauchte. Nach der Ermordung Konrads im Jahr 1233 setzte sich Markgraf Konrad von Thüringen, Elisabeths Schwager, weiter für das Verfahren ein.

Dieses wurde innerhalb von vier Jahren abgeschlossen. Am Pfingstsonntag des Jahres 1235 sprach Papst Gregor IX. in Perugia die ungarische Königstochter heilig.

Wunderbare Geschichten

Unmittelbar nach dem Tod Elisabeths entstanden die ersten Legenden über sie. Ihr Beichvater Konrad von Marburg berichtete, dass in den zwei Tagen vor der Beerdigung weder Leichenstarre noch unangenehmer Geruch festgestellt werden konnte. Dies wurde auch von vier Dienerinnen Elisabeths bestätigt.



„Empfange diese Krone, du, die du bereits eine Königin im Königreich Gottes bist“

Der Mönch Caesarius von Heisterbach erzählte zwei Jahre nach der Beerdigung von der Erhebung von Elisabeths Gebeinen: Der unverwesliche Körper verströmte einen betörenden Duft. Einige Tage später floss wundertätiges Öl aus dem Sarg.

Die bekanntesten Berichte über die Rosen- und Kreuzwunder stammen aus späteren Jahrhunderten. Sie tauchen zum ersten Mal in einer italienischen Elisabeth-Biographie in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf.

In der von dem Dominikanermönch Dietrich von Apolda zwischen 1289 und 1297 verfassten Lebensbeschreibung Elisabeths werden beide Wunder bereits erwähnt. Das Werk verbreitete sich im Mittelalter weit.

Auch nach der Heiligsprechung Elisabeths wandten und wenden sich bis heute unzählige Menschen in Gebeten und Bitten an sie, um ihre Fürsprache und ihren Beistand zu erbitten

Die Entstehung des Elisabeth-Kultes

Eine außergewöhnliche Verehrung im mittelalterlichen Europa

Im mittelalterlichen Europa beschränkte sich die Heiligenverehrung meist auf ein Kloster, eine Stadt oder ein Bistum. Die Verehrung der Heiligen Elisabeth stellt jedoch eine bemerkenswerte Ausnahme dar: Sie verbreitete sich über ganz Europa und war nicht auf einen bestimmten Orden oder eine klar definierte gesellschaftliche Gruppe beschränkt.

Der Ursprung ihrer Verehrung lässt sich sowohl auf ihre Beisetzung und ihr Grab, als auch ihre Heiligsprechung zurückführen. Bereits kurz nach ihrem Tod am 17. November 1231 in Marburg wurde sie von vielen als Heilige verehrt.

Einfluss der Dominikaner und die Heiligsprechung

Die Heiligsprechung Elisabeths durch Papst Gregor IX. im Jahr 1235 in Perugia führte zu einer intensiven Verehrung, insbesondere unter den Dominikanern Mittelitaliens. Auch in Ungarn entwickelte sich im 13. Jahrhundert ein Elisabeth-Kult, der teilweise auf die ungarischen Dominikaner mit engen Verbindungen nach Italien zurückzuführen ist.

Verbreitung ihrer Reliquien und Förderung des Kultes

Bereits wenige Jahre nach ihrer Beisetzung gelangten Reliquien der Heiligen Elisabeth in mehrere Klöster:

- die Zisterzienserabteien Eberbach und Tiefenthal im Reingau,
- das Prämonstratenserkloster Altenberg bei Wetzlar
- und das Franziskanerkloster in Fritzlar.

Diese vier Klöster sowie der Deutsche Orden förderten gezielt die Ausbreitung der Elisabeth-Verehrung in Hessen und ganz Mitteldeutschland.

Engagement der hessischen Landgrafen

Auch die hessische Landgrafenfamilie engagierte sich aktiv: Sie gründete Kirchen, kirchliche Einrichtungen und stiftete Altäre. In Kassel und Rotenburg an der Fulda wurden „Frei weltliche Kanonikerstifte“ errichtet.

Langfristige Wirkung und regionale Unterschiede

All diese Maßnahmen führten dazu, dass die Verehrung der Heiligen Elisabeth bereits im Mittelalter weit verbreitet war und bis heute fortbesteht.

In Thüringen hingegen hatten die späteren Landesherren aus dem Hause Wettin kein besonderes Interesse an der Förderung des Elisabeth-Kultes. Daher wurden dort Feste zu Ehren der Heiligen Elisabeth erst im 19. und 20. Jahrhundert eingeführt.

Sárospatak

Genauere Angaben zur Geburt und zum Geburtsort der Heiligen Elisabeth können wir erstmals in der 1497 in Hagenau erschienenen Sammlung „Biba Salutis“ des Franziskanertheologen Osvát Laskai nachlesen. Er schrieb folgendes: „Obwohl Elisabeth, die Tochter von Andreas, dem König von Ungarn, in Sorospatak geboren und in Luxus aufgezogen wurde, verachtete sie alles Kindliche.“

Sárospatak war seit dem Ende des 9. Jahrhunderts, als die Ungarn das Land eroberten, eine bewohnte Siedlung. Der Name tauchte erstmals in einer Urkunde von König Matthias vom 1. September 1458 auf. Darin wird er als prope civitatem Sarospatak erwähnt, in späteren Urkunden wird er als oppidum Sárospatak erwähnt. Ein früherer Name findet sich in Anonymus' Gesta Hungarorum, die um 1200 geschrieben wurde: Ketelpotaca. Laut einem anonymen Bericht erhielt ein Ritter namens Ketel das Gebiet von Prinz Árpád, das König Andreas I. mit Ketels Nachkommen tauschte. Dies erklärt, wie es zu einem königlichen Anwesen wurde: Andreas' Frau Anastasia, die Tochter des Großfürsten von Kiew, hielt sich gerne hier auf, was beim Gütertausch eine Rolle gespielt haben könnte.



Diese Anwesen unterstanden direkt der Aufsicht des Königs oder der Königin und sie waren herzlich eingeladen, hier zu bleiben. Als die Heilige Elisabeth im Jahr 1207 geboren wurde, wurde die kleine Prinzessin in eine solche Umgebung hineingeboren. Zu diesem Zeitpunkt stand bereits die zweite Kirche, die erste noch erhaltene Tauf- und Begräbniskapelle. Nach der Herrschaft der Árpáden wurde die Siedlung zu einem Adelssitz. Bis zur Niederschlagung des Rákóczi-Unabhängigkeitskrieges war sie im Besitz ungarischer Adliger und danach bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts im Besitz österreichischer und deutscher Adelsfamilien. Heute ist die Stadt ein beliebtes Touristenziel und berühmte Sehenswürdigkeiten wie das Rákóczi-Schloss oder die Reformierte Bibliothek von Sárospatak erwarten die Besucher.

Eisenach

Eisenach liegt in Thüringen, Deutschland. Seine Geschichte ist eng mit der Wartburg verbunden, die ab 1067 erbaut wurde und heute zum Weltkulturerbe gehört. Unterhalb der Burg entstanden mindestens drei Siedlungen, die im 12. Jahrhundert zu einer Stadt vereint wurden. Die Stadt Eisenach wird 1180 erstmals urkundlich erwähnt. Nach dem Thüringer Erbfolgekrieg (1247–1264) fiel Eisenach unter die Herrschaft der Wettiner von Meißen.

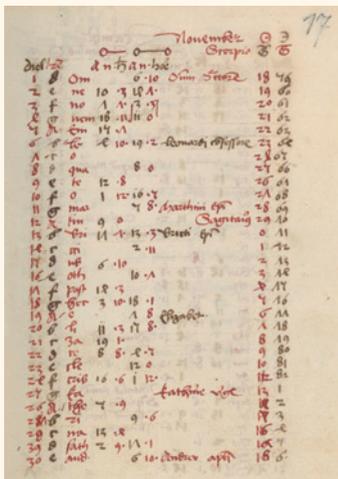
Die Stadt und die Wartburg sind Schauplatz des Lebens der Heiligen Elisabeth aus dem Hause Árpád, Martin Luthers (er übersetzte hier das Neue Testament ins Deutsche) und der Geburtsort von Johann Sebastian Bach. Hier gründete die Heilige Elisabeth ihr erstes Armenhospital und die St.-Anna-Kirche. Ihre Hochzeit fand in der Georgenkirche am Markt statt. Bereits 1240 wurde die Eisenacher Dominikanerkirche der Heiligen Elisabeth und Johannes dem Täufer geweiht. Sie ist heute ein Museum. Im Einklang mit der Dauerausstellung „Mittelalterliche Kunst in Thüringen“ wird mit zeitgenössischer Kunst und mit thematischen Veranstaltungen an Elisabeth erinnert.

Nach dem Vorbild der Marburger Elisabethkirche wurde die katholische Elisabethkirche in Eisenach erbaut, die im Jahr 1888 fertiggestellt wurde. Die Bedeutung der Kirchenfarben ist interessant: Die beiden Säulen verweisen auf die Taufe, das Rot der Seitenkapelle auf das Blut und das Rotbraun symbolisiert Gottes Auserwählte. Die modernen Fenster ergänzen die Atmosphäre harmonisch. Die Stadt Sárospatak verbindet seit 2008 eine lebendige Städtepartnerschaft mit Eisenach, deren wichtigster Pfeiler die Person der Heiligen Elisabeth ist. Wir hoffen, dass diese Beziehung auch in Zukunft wächst und gedeiht und dass unsere gemeinsame Heilige, ihr Leben und ihr Vorbild weiterhin eine wichtige Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen den beiden Städten bilden.



Die Wiedergeburt der Verehrung der Heiligen Elisabeth in Sárospatak

In Sárospatak gab es eine lange Tradition, die Heilige Elisabeth zu verehren. Es wurde bereits im 15. Jahrhundert gefeiert. Im Schulheft von László Szalkai war der Feiertag der Heiligen Elisabeth im Kalender rot markiert (der spätere Erzbischof von Esztergom schloss seine Schulzeit an der Pfarrschule in Sárospatak ab. Seine noch erhaltenen Schulhefte wurden später zusammengebunden, so dass der heute als Szalkai-Kodex bekannte Band erhalten blieb). In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Heilige Elisabeth aus historischen Gründen, wie so vieles, nicht gefeiert.



Die Wiedergeburt der Verehrung der Heiligen Elisabeth begann in den 1980er Jahren und erhielt durch die Ankunft der Reliquie in Sárospatak einen großen Schub. Es folgte die Entwicklung verschiedener Programme und dann die Organisation des ersten Pfingstfestes der Heiligen Elisabeth in der ersten Hälfte der 1990er Jahre. Unter anderem aus diesem Grund wurde 1996 die Historische Gesellschaft des Árpád-Hauses St. Elisabeth gegründet, die neben ihrer wissenschaftlichen und karitativen Arbeit auch zum Hauptorganisator dieser Veranstaltung wurde. Im Jahr 2025 fand dieses Festival zum 31. Mal statt.

Heute gibt es noch viele weitere Formen der Verehrung der Heiligen Elisabeth. Der Elisabeth-Pilgerweg heißt Pilger auf der Suche nach spiritueller Erneuerung unabhängig von ihrer Konfession willkommen. Eine Grundschule erhielt den Namen St. Elisabeth, als sie zu einem katholischen Reservat wurde. Darüber hinaus sind die Schwestern der Heiligen Elisabeth seit mehr als 10 Jahren ein fester Bestandteil des Lebens von Sárospatak und spiegeln mit ihrem lächelnden Geist und ihrem alltäglichen Leben die Spiritualität der Heiligen Elisabeth wider.

St. Elisabeth Haus

Im Elisabeth-Jubiläumsjahr 2007 öffnete das Elisabethhaus in seiner heutigen Form seine Türen. Das Gebäude wurde 1918 als katholische Jungenschule erbaut. Nach 1968 wurde es bis zum Schuljahr 2000 zu einer öffentlichen Schule. Danach wurde es der Kirche als ihr ehemaliges Eigentum zurückgegeben und mit der Renovierung begonnen. So wurde das Gebäude im Jahr 2007 fertiggestellt, in dem drei Organisationen untergebracht sind: die Sammlung der römisch-katholischen Kirche von Sárospatak, die Árpád-Haus-Historische Gesellschaft der Heiligen Elisabeth und die St.-Elisabeth-Straßen-Stiftung.



Die Sammlung umfasst eine Bibliothek mit etwa 26.000 Bänden, ein Museum mit fast 8.000 Artefakten und ein Archiv. Zum Bestand der Bibliothek gehören auch Frühdrucke und alte Museumsbücher. Unser Museum begrüßt Besucher mit zwei Dauerausstellungen und einer Wechsausstellung (die beiden Dauerausstellungen tragen die Titel „Die Juwelen des Hauses“ und „Die Ehre der Heiligen Elisabeth“). Unser Archiv bewahrt in erster Linie die Dokumente der örtlichen katholischen Pfarrgemeinde (ungefähr ab dem 16. Jahrhundert) auf und wurde in den letzten Jahren um einige Nachlässe von Priestern erweitert.

Die Historische Gesellschaft „Árpád-Haus St. Elisabeth“ ist seit 1996 die treibende Kraft und Hauptorganisatorin des Pfingstfests St. Elisabeth. Am Pfingstsonntag erwarten Jung und Alt ein Mittelaltermarkt, Akrobaten und Puppentheater. Am Nachmittag wird das Leben der Heiligen Elisabeth in Form einer historischen Kostümprozession lebendig.

Die Stiftung St. Elisabethpfad ist Eigentümerin des St. Elisabeth-Pilgerwegs. Dieser fast 100 km lange Wanderweg durch die zauberhaften Wälder des Zemplén-Gebirges bietet Pilgern die Möglichkeit, spirituell einzutauchen und der Spiritualität der Heiligen Elisabeth zu folgen.

Basilika von Sárospatak

Güter mit privilegiertem Rechtsstatus, wie beispielsweise Sárospatak, unterstanden im Mittelalter direkt der Aufsicht des Königs oder der Königin, ebenso wie die hier errichteten Kirchen. Letztere hatten den Rang einer Capella Regia, also einer königlichen Kapelle, und waren direkt dem Erzbischof von Esztergom unterstellt. Unsere Árpáden-Könige bauten auf ihren Ländereien in fünf Regionen des Landes sogenannte Privatkirchen, darunter die erste Kirche in Sárospatak, die Pataki-Rotunde. Diese wurde jedoch bald zu klein, sodass eine weitere Kirche daneben errichtet wurde. Die noch heute bestehende gotische Hallenkirche, errichtet auf den Fundamenten einer romanischen Kirche, wurde Ende des 15. Jahrhunderts fertiggestellt.

Ihre Erbauung im 15. Jahrhundert kann mit den repräsentativen Bauten der Familie Pálóczi in Verbindung gebracht werden, die die Burg Sárospatak umgestalteten. So entstand die sogenannte rechteckige, turmartige Vorhalle, die den Altarraum einschließt und mit dem südlichen Eingang der Kirche verbunden ist. Das Oratorium, aber auch die Kirche wurden zahlreichen Umbauten unterzogen.

Die erste Bauperiode wird durch den dreischiffigen Bau und die die beiden Seitenschiffe trennenden Säulengänge repräsentiert, die schmäler sind als das Hauptschiff. Eine bedeutende Umgestaltung erfolgte nach der Schlacht bei Mohács (1526), als die Nordmauer der Kirche zu einer 6 Meter breiten Burgmauer mit Kanonenscharten innen und außen verstärkt wurde. Damit wurde die Kirche Teil der zwei Kilometer breiten Befestigungsanlage – der Vorburg.

Péter Perényi, der nächste Mäzen, wurde ein Anhänger der Reformation und so kam die Kirche in die Hände von Protestanten. Danach war es immer vom jeweiligen Patron abhängig, welcher Konfession die Kirche angehörte. Nach der Liquidierung der gegen den Wiener Hof entstandenen Organisation nach Wesselényi-Muster (mit Zentrum in Patak) im Jahr 1671 wurde die Stadt von kaiserlichen Truppen besetzt. Zsófia Báthory, die Mutter von Fürst Ferenc I. Rákóczi von Siebenbürgen, verklagte die Wiener Kammer, erhielt die Kirche zurück und übergab sie dem Jesuitenorden, der kurz zuvor in Sárospatak seine Tätigkeit aufgenommen hatte und mit kurzen Unterbrechungen bis zu seiner Auflösung 1773 in der Stadt tätig war.

Im Jahr 2007, zum 800. Geburtstag der Heiligen Elisabeth, wurde der ehemaligen Pfarrkirche der Rang einer Basilica Minor verliehen.



Reliquie der Heiligen Elisabeth

Die Basilika von Sárospatak ist ein Ort besonderer Verehrung für die Heilige Elisabeth. Neben dem Altarraum, im südlichen Seitenschiff, befindet sich das Reliquiar der Heiligen Elisabeth, das ein Schädelfragment und ein Stück Seidenbrokatkleidung der Heiligen enthält.



Die Reliquie der Heiligen Elisabeth kam 1987 dank der persönlichen und freundschaftlichen Verbindungen von Frigyes Pálos, Propst, Gemeindepfarrer und Kunsthistoriker von Hatvan, aus Österreich als Geschenk der Benediktinerabtei Admont nach Sárospatak.

Mit Pater Liborius Schäckermann, einem Benediktinermönch aus Admont, pflegte er eine langjährige Verbindung und besuchte ihn häufig. Bei einem seiner Besuche fand er die Reliquie der Heiligen Elisabeth. Mit Hilfe seiner Freunde redete er Pater Liborius ein halbes Jahr lang zu, bis es ihm schließlich gelang: Die Benediktiner schenkten die Reliquie Sárospatak.

Am 19. November 1987 brachte eine Delegation aus der Steiermark sie nach Sárospatak. Leiter der Delegation war Pater Dr. Placidus Suppan, ein Benediktinerpater.

Die Reliquie wurde zunächst in der Pfarrei aufbewahrt, da es dort keinen geeigneten Reliquienschrein gab. Pater Frigyes Pálos fand die ehemalige Schatulle mit der Reliquie des Heiligen Jobb in der St.-Stephans-Basilika und bat seinen damaligen Gemeindepfarrer darum, der sie ihm gerne überließ. Als der Schrank nach Sárospatak gebracht wurde, hatten die auf der Burg Szerencsi tätigen Steinmetze bereits die Steinsäule behauen, die den Schrank stützte. Seine Tür und Brüstung sind mit Szenen verziert, die die Wohltätigkeit der Heiligen Elisabeth darstellen und vom Goldschmied Csaba Ozsvári stammen.

Nachdem alles fertiggestellt war, wurden Reliquiar und Reliquie am 8. September 1988 feierlich in der Kirche untergebracht, wo sie seither aufbewahrt werden. Zweimal im Jahr, zu Pfingsten und während der Herbsttage der Heiligen Elisabeth, wird die Reliquie in einer Prozession zur Kapelle des Rákóczi-Schlusses und nach der dortigen Heiligen Messe wieder zurückgebracht. Darüber hinaus begleiten die Gläubigen am Pfingstmontag zum Gedenken an die Heiligsprechung unserer Heiligen die Reliquie in einer Prozession durch die Stadt.

Katholische Grundschule der Heiligen Elisabeth

Sárospatak ist vielen Menschen als Schulstadt bekannt. Schon in der frühen Neuzeit zeichnete sich die Pfarrschule aus, später kam die Schule der Jesuiten hinzu, und ab dem 16. Jahrhundert bestand parallel auch das reformierte Kollégium.

Bis in die 1990er Jahre gab es in der Stadt drei Kindergärten, drei Grundschulen, ein Gymnasium, eine Berufsschule und eine Hochschule. In der Zwischenzeit wurden diese Bildungseinrichtungen umorganisiert. Aktuell gibt es in der Stadt weiterhin drei Kindergärten: einer wird von der Gemeinde betrieben, einer gehört zur griechisch-katholischen Kirche und einer zur reformierten Kirche.

Von den Grundschulen wird eine von der Gemeinde, je eine weitere von der römisch-katholischen und eine andere von der reformierten Kirche getragen. Von den drei weiterführenden Schulen sind ein Gymnasium und die Berufsschule in Trägerschaft der reformierten Kirche, ein weiteres Gymnasium wird von der Gemeinde betrieben.

In der Zwischenzeit wurde die Hochschule zu einer Universität erhoben und eine reformierte theologische Universität gegründet.



Eine der Grundschulen ist die zur katholischen Kirche gehörende Szent Erzsébet Grundschule, die seit dem Schuljahr 2011/2012 von der Kirche betrieben wird. Das Motto der Einrichtung ist eine Lehre der Heiligen Elisabeth: „Macht die Menschen froh!“

Die Hauptaufgabe der Schule besteht in der Vermittlung moderner Kenntnisse und christlicher Werte auf der Grundlage der Tradition katholischer Schulen sowie in der umfassenden Förderung der Spiritualität, des Wissens und der Persönlichkeit der Kinder.

Die Grundlagen der pädagogischen Arbeit sind die Werte: Liebe, Geduld, Fürsorge und Aufmerksamkeit, die nach Erfahrung der Lehrkräfte wirksamere Ergebnisse erzielen als rein leistungsorientierte Methoden.

Kongregation der Schwestern der Heiligen Elisabeth

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)

Das Wort Gottes, das für die Heilige Elisabeth – die Schutzpatronin der Gemeinschaft – sowie für die Gründerinnen der Kongregation ihr ganzes Leben lang von großer Bedeutung war, wird heute durch den Dienst der Schwestern Wirklichkeit. Die Elisabethschwestern zeichnen sich durch ihre Arbeit und ihren Dienst aus, den sie aus Liebe zu Gott und zu seiner Ehre verrichten.

Die Kongregation wurde 1842 in der schlesischen Stadt Neisse von Klara Wolf, Maria und Mathilde Merkert sowie Franziska Werner gegründet. Klara Wolf erkannte, dass ihre Aufgabe darin bestand, Gott in den Kranken und Bedürftigen zu dienen, so wie es die Hl. Elisabeth getan hatte. Aus Mitgefühl für die notleidenden Menschen sahen sie es als ihre Aufgabe an, Kranke an ihrem Wohnort zu pflegen. „Wie Klara Wolf feststellte, war die Versorgung der Kranken in den Krankenhäusern gewährleistet. Die ärmsten und Bedürftigsten jedoch lagen in ihren Wohnungen, oft ganz ohne Pflege.“ Die Gründerinnen verband eine besondere Liebe und persönliche Armut mit den Notleidenden. Auch hierin war ihnen die Landgräfin von Thüringen, die ungarische Königstochter, die Heilige Elisabeth ein Vorbild. In Anlehnung an ihr Charisma nahm die Kongregation den Namen Elisabeth an und wählte sie zu ihrer Schutzpatronin.

Die erste Generaloberin des Ordens war Maria Luise Merkert, die die Kongregation 22 Jahre lang leitete. Im Jahr 2007, dem Jubiläumsjahr der Heiligen Elisabeth, wurde sie seliggesprochen.



Heute sind die Schwestern der Hl. Elisabeth in über 20 Ländern weltweit tätig. Das Generalhaus der Kongregation befindet sich in Rom.

Das Kloster in Sárospatak wurde am 7. Mai 2011 gegründet, wo derzeit zwei Schwestern polnischer Herkunft leben, die gut ungarisch sprechen.

Ihre Aufgaben umfassen: Unterstützung der Pfarrgemeinde, Büroarbeit,

Sakristeidienste, Mitarbeit bei Veranstaltungen der Gemeinde, Betreuung von älteren und kranken Menschen, Seelsorge in den umliegenden Dörfern, Empfang von Pilgergruppen, Unterstützung der pädagogischen Arbeit der katholischen Grundschule der Heiligen Elisabeth.

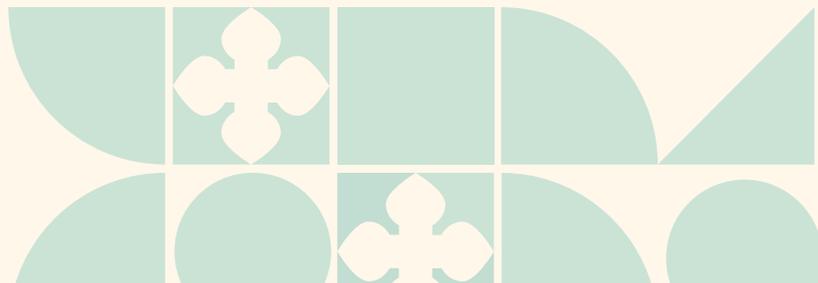
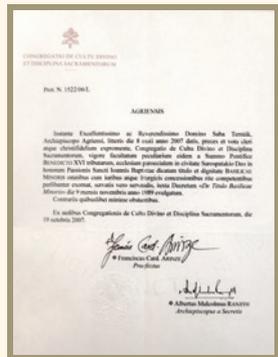
Herbstliche Elisabethtage

2007 war das Jubiläumsjahr der Heiligen Elisabeth. Der Geburtstag der ungarischen Prinzessin jährte sich zum 800. Mal. Neben zahlreichen nationalen Programmen wurden auch in Sárospatak bedeutende Veranstaltungen organisiert. In Anerkennung dieser Arbeit verlieh Papst Benedikt XVI. der Pfarrkirche von Patak am 16. Oktober 2007 den Rang einer Basilika minor. Dies wurde am 17. November 2007 in Klein-Sárospatak bekannt gegeben.



In Erinnerung daran veranstalten wir jedes Jahr im November die Herbstlichen Elisabethtage. Wir gedenken der in Sárospatak geborenen Prinzessin mit kirchlichen und kulturellen Programmen an ihrem kirchlichen Todestag (ihrer himmlischen Geburt).

Im Geiste der Heiligen Elisabeth umfasst die Programmreihe die Verteilung von Lebensmitteln durch die örtliche Wohltätigkeitsgruppe Heilige Elisabeth, Wallfahrten verschiedener kirchlicher Gruppen und Gemeinden sowie hochwertige Kulturprogramme. In den letzten 18 Jahren haben wir im November zahlreiche Vorträge, Konferenzen und Konzerte organisiert. Teil dieser Feier ist die Lichterprozession, die die Reliquie unserer Heiligen zur Schlosskapelle und nach der Messe wieder zurück zur Kirche begleitet.



Historischer Verein der Heiligen Elisabeth aus dem Hause Árpád

Der historische Verein der Heiligen Elisabeth aus dem Hause Árpád, eine im Jahr 1996 in Sárospatak gegründete zivilgesellschaftliche Organisation, übernahm als Hauptveranstalter die Organisation des Pfingstfestes zu Ehren der Heiligen Elisabeth, das damals bereits eine mehrjährige Tradition hatte. Die Mitglieder sind engagierte Bürgerinnen und Bürger, denen es eine wichtige Aufgabe ist, die Spiritualität und Verehrung der Heiligen Elisabeth an die nächsten Generationen weiterzugeben und lebendig zu halten.

Wissenschaftliche und karitative Aufgaben

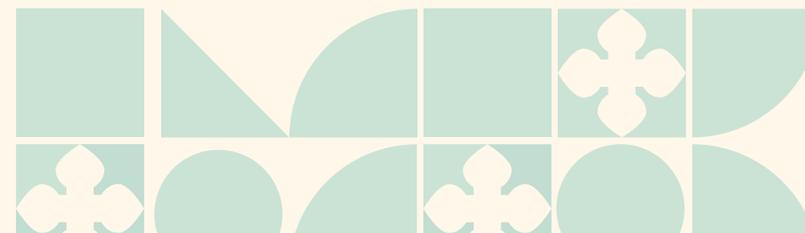
Neben der Ausrichtung der Pfingstfeier übernimmt der Verein zahlreiche wissenschaftliche und karitative Aufgaben und Dienste. In Zusammenarbeit mit Freiwilligen wurden die Erinnerungen und Aussagen der vier Dienerinnen der Heiligen Elisabeth, die im Rahmen des Heiligsprechungsprozesses abgelegt und auf Latein überliefert wurden, ins Ungarische übersetzt und veröffentlicht. Ebenso wurden weitere biografische Texte über die Heilige Elisabeth publiziert. Der Verein übernimmt regelmäßig beratende Aufgaben bei der Erstellung von wissenschaftlichen Abschlussarbeiten.

Karitativer Dienst im Geiste der Heiligen Elisabeth



Im Geiste der Heiligen Elisabeth ist auch der karitative Dienst ein zentrales Anliegen. Vorrangig steht dabei die Unterstützung der armen Menschen in der Region und Umgebung im Vordergrund, da es aufgrund begrenzter Mittel nicht möglich ist, in größerem Maßstab zu helfen. Seit vielen Jahren beteiligt sich der Verein an der Essenverteilung in der Herbst- und Wintersaison, bei der samstags jeweils eine

andere Organisation für die Versorgung der Bedürftigen mit warmen Mahlzeiten sorgt.



Pfingstfest der Heiligen Elisabeth

Im Jahr 2025 wurde das Pfingstfest der Heiligen Elisabeth bereits zum 31. Mal in Sárospatak veranstaltet. Das zweitägige Festival ist dem Andenken an unsere geliebte Heilige gewidmet: Am Pfingsttag, dem 26. Mai 1235 verkündete Papst Gregor IX. in Perugia die Bulle zur Heiligsprechung Elisabeths.

Am 1. Mai 1236 wurden ihre Gebeine feierlich auf den Altar erhoben – ein Akt, der nach kirchlichem Recht die Heiligsprechung Elisabeths offiziell abschloss.

In unserer Stadt wurde das erste Elisabethfest im Jahr 1992. organisiert. Seitdem ist es ein fester Bestandteil des kulturellen und kirchlichen Lebens in Sárospatak geworden. Während der COVID-Pandemie konnte das Fest aufgrund gesetzlicher Vorschriften nicht stattfinden, aber seither empfängt die Stadt jedes Jahr wieder zahlreiche Besucher.



Am Pfingstsonntag erwarten wir alle Interessierten mit ganztägigen Programmen in mittelalterlicher Atmosphäre: Kinderspiele aus vergangener Zeit, Marktstände im Stil mittelalterlicher Jahrmärkte, Puppenspiele und wissensvermittelnde Vorträge sorgen für eine besondere Stimmung.



Der Höhepunkt des Festes ist der historische Umzug am Sonntagnachmittag, bei dem wir in authentischen Kostümen an unsere Heilige erinnern.

Am Ende des Umzugs führen örtliche Tanzgruppen vor der Basilika das Leben der Heiligen Elisabeth auf - von ihrer Kindheit bis zu ihrer Heiligsprechung.

Am Pfingstmontag rückt das religiöse Leben der Stadt in den Mittelpunkt, wenn zahlreiche Pilger zu den festlichen Veranstaltungen nach Sárospatak kommen.

Zum Abschluss der feierlichen Messe nehmen die Mitglieder der örtlichen Kirchengemeinde, eingeladene Gäste sowie Pilger an einer feierlichen Prozession mit der Reliquie der Heiligen Elisabeth teil.



DIE PREDIGERKIRCHE. THÜRINGER MUSEUM EISENACH

Die ehemalige Klosterkirche der Dominikaner wurde um 1240 der heiligen Elisabeth und Johannes dem Täufer geweiht. Seit 1899 museal genutzt, beherbergt die Predigerkirche heute eine der bedeutendsten Sammlungen sakraler Kunst des 12.–16. Jahrhunderts in Mitteldeutschland. Dazu erinnern zeitgenössische Installationen an das Wirken der heiligen Elisabeth. Historisches Erbe und kulturelle Gegenwart verbinden sich so auf eindrucksvolle Weise.

DAUERAUSSTELLUNG

Mittelalterliche Kunst in Thüringen

ZEITGENÖSSISCHE KUNST. ELISABETH

Lichtkunst. Skulptur. Kabinettausstellungen. Kunst im Foyer

ÖFFNUNGSZEITEN

Mi-So & Thüringer Feiertage: 10:00–13:00 Uhr & 14:00–17:00 Uhr

EINTRITT

Erwachsene: 4 €, ermäßigt 2 € · Gruppen ab 10 Personen: 3 €, ermäßigt 1,50 € · Kombikarte: Erwachsene 9 €, ermäßigt 5 € (Berechtigt zum einmaligen Besuch von Stadtschloss, Reuter-Wagner-Museum und Predigerkirche, Gültigkeit: ein Jahr)

KONTAKT

Predigerkirche · Predigerplatz 2 · 99817 Eisenach
Tel.: 03691-784678 · E-Mail: predigerkirche@eisenach.de
Weitere Informationen: www.eisenach.de

Herausgeber:

Stadt Eisenach, Thüringer Museum Eisenach, im August 2025
V.i.S.d.P.: Oberbürgermeister Christoph Ihling

Tableaus (Abbildungen Innenteil):

Texterstellung und Bildauswahl: Mónika Kelecseny, St. Elisabeth Haus Sárospatak · Grafische Gestaltung: László Vigh, M-Computer Kft., Sárospatak · Übersetzung: Anna Kőrössi
Titelbild: Die Basilika in Sárospatak © Levente Gombos, Levi Foto, Sárospatak
Satz, Druckaufbereitung und Abwicklung: setzepfandt & Partner

